

5. Die Umsatzsteuer, die bereits im August von 2½ auf 2% ermäßigt werden sollte, wird nunmehr mit Wirkung vom 1. Oktober an auf den genannten Satz ermäßigt werden. Die Ermäßigung der Umsatzsteuer ist zwar nicht bedeutend, wird sich aber doch spürbar machen, da man berechnen muß, daß diese Ermäßigung um ½% bei einem Fertigfabrikat nicht einmal in Frage kommt, sondern für jede Ware 4-, 5- und auch 6mal.

6. Die Kapitalverkehrssteuern sollen auf dem Gebiete der Gesellschaftssteuern und der Wertpapiersteuer ebenfalls vom 1. Oktober ab eine Senkung erfahren.

Alle steuerlichen Maßnahmen erfolgen angesichts der Dringlichkeit durch Verordnung des Reichspräsidenten. Die Reichsregierung erwartet von der Privatwirtschaft eine Senkung des Preisniveaus, vor allen Dingen aber hat die Regierung im Auge, durch die Ermäßigung der Taxise und der steuerlichen Belastungen zu vermeiden, daß die Lasten, die dem deutschen Volk durch das Londoner Abkommen auferlegt worden sind, zu einer Preiserhöhung der Waren führen.

Wie weit die Industrie diesen Wünschen der Regierung nachkommen wird, bleibt abzuwarten. Die jetzigen Maßnahmen bestimmter Konventionen gehen diesen Wünschen der amtlichen Stellen entgegen. Immerhin kann damit gerechnet werden, daß doch eine gewisse Stabilität der Preise bestehen bleibt und die Wirtschaft jetzt langsam aber sicher gesundet.

Hirschberg, Leopold: Der Taschengoedeke.

Frankfurt (Main), Tiedemann & Uzielli. 1924. (VI, 815 S. 4 Bl.) kl. 8°. Lw. 40.—, in 2 Bde. geb. durchsch. Hldr. 60.—.

Ein wirklich brauchbares und schönes Buch hat Herr Dr. Leopold Hirschberg in seinem Taschengoedeke geschaffen. Auch der gewiegteste Kenner der deutschen Literatur kann die Erscheinungsjahre der Erstausgaben oder bei gesammelten Werken die Anzahl der erschienenen Bände nicht alle in seinem Kopfe haben, von Größen zweiten und dritten Ranges ganz zu schweigen. In klarer und übersichtlicher Weise sind alle Erstausgaben usw. verzeichnet, und auf den Einkaufsreisen werden Irrtümer nicht mehr in Erscheinung treten, sobald man diesen Taschengoedeke sein eigen nennt. Zu begrüßen ist es, daß die Preise nicht angegeben sind. Diese würden nur verwirrend wirken und sind doch obendrein von allen möglichen Zufällen abhängig. Je mehr man sich in das Werk vertieft, um so lieber gewinnt man es. Tadeln will ich hier nur, daß man manches hätte weglassen können, das für die Praxis — und für diese ist das Buch nach dem Vorbericht geschaffen — entweder zu unbedeutend oder so selten ist, daß es nie vorkommen dürfte, wie z. B. der höhere Ruf von Goué und solcherlei ähnliche verschollene Federbissen. Die liebenswürdigen Herren Verleger haben das Buch in ein würdiges Gewand gekleidet, besonders hervorzuheben ist der überaus klare und deutliche Druck. Der Herr Verfasser hat als Motto ein Wort aus Tasso vorgesetzt: »Ich komme langsam, dir ein Werk zu bringen, und zaudre noch, es dir zu überreichen...« Warum so zimperlich, Herr Doktor? Bei Ihren früheren Veröffentlichungen wäre diese Captatio benevolentiae eher am Platze gewesen. Nichts für ungut!

Leipzig.

Friedrich Meyer.

Eine zweite Besprechung, die uns zur Verfügung gestellt wurde, lassen wir hier noch folgen:

Einen alten Bekannten möchte ich in dem behäbig rundlichen Büchlein erkennen; nicht, weil es sich als einen Abkömmling des »Goedeke« vorstellen will (eine Abkunft, die nicht alle nahen Verwandten des großen biblio-biographischen Handbuches zugestehen), sondern weil es mich an das Zettelverzeichnis erinnert, das vor etwa zwanzig Jahren den Bibliothekskatalog der eigenen großen, inzwischen der Berliner Universitätsbibliothek einverleibten Büchersammlung des Herrn Verfassers bildete, die sehr reich an wenig bekannten und gesammelten Büchern der deutschen Dichtung des 18. und 19. Jahrhunderts war. Aus langjährigen Erfahrungen verfügt Herr Dr. Hirschberg über eine genaue Kenntnis der in seinem Taschengoedeke verzeichneten Ausgaben, um so mehr ist es zu bedauern, daß er diese Kenntnisse nicht in dem Maße seinem bibliographischen Lexikon nutzbar gemacht hat, wie wir es uns wünschen möchten. Um von vornherein dessen Hauptmangel zu bezeichnen: es ist das Fehlen einer festen bibliographisch-kritischen Methode, wodurch die für ein derartiges Unternehmen nun einmal unentbehrliche scharfe Eingrenzung des Stoffes häufig verhindert wird, was dann allenthalben in den Einzelheiten stört. Der Biblio-

graph, auch wenn er lediglich eine Handliste liefern will, kann eine regelmäßige bibliographische Technik nicht entbehren, aber er muß auf die Sammler-Subjektivität verzichten. Aufgabe des Taschengoedeke soll es sein, die deutsche (philosophische und poetische) Literatur seit etwa 1650 (einschließlich etwa der Übersetzungen ausländischer Klassiker, der Hauptwerke der deutschen Buchgraphik seit Chodowiecki und der deutschen Ästhetik und Musikästhetik seit Bach) zu verzeichnen, in einem großen alphabetischen Autorenregister, das ein zweites der Anonyma und Pseudonyma ergänzt und das eine Liste nach »Sammlerkreisen« noch erweitern soll, von der sich bereits in diesem Bande einige Proben (Berther, Faust, Xenien) finden. Von einem literaturwissenschaftlichen Standpunkt her müßte gegen das Trennungsdatum 1650 mancherlei eingewendet werden, da aber der Taschengoedeke praktische Zwecke verfolgt, wird man zugestehen, daß sein Stoffgebiet ungefähr dem entspricht, was gegenwärtig als Hauptsammelgebiet deutscher Originalausgaben gilt, das die in einem weiteren Sinne aufgefaßten neueren deutschen schönen Wissenschaften umschließt. Aber die Auswahl der Autoren wird sich dabei schwer Einigkeit aller Benutzer eines solchen bibliographischen Lexikons erreichen lassen; mit Recht hat der Herr Verfasser daher nach einiger Vollständigkeit gestrebt und auch die nebensächlicheren berücksichtigt und sein Nachschlagewerk dadurch wertvoll gemacht, daß er auch sie aufnahm. Aber für die Auswahl der Ausgaben waren von vornherein feststehende kritische Grundsätze auszubilden, um alle Willkür möglichst einzuengen. Das ist leider verjäumt worden. Lediglich mit dem etwas verschwommenen Begriff Erstausgabe — Erstdruck läßt sich die Anlage eines derartigen Lexikons nicht leiten, da dann die Fehlerquellen zu sehr anschwellen. Das Lexikon erfüllt (obwohl die bibliographisch sehr unklare Unterscheidung zwischen »Nachdruck« und »Unrechtmäßigem Druck« eingeführt worden ist) deshalb nicht vollkommen seine Aufgabe, klar anzuzeigen, welches die von den Verfassern genehmigten oder herausgegebenen Originaltexte, bei posthumen Ausgaben die vollständigsten und wichtigsten in wissenschaftlicher Hinsicht sind. So begegnen wir denn allerlei Inkonsequenzen (auch in den mit Recht sehr abgekürzten Titelaufnahmen, gelegentlich ist z. B. der Verlag genannt, meist nicht). Eine längere Addenda et Corrigenda-Liste hier aufzunehmen, fehlt der Raum, nur einige Beispiele solcher Inkonsequenzen seien gegeben. Bei Clemens Brentano wird die Erstausgabe der Urfassung der Chronika des fahrenden Schülers, die hübsche Ausgabe des Wolkenwanderer-Verlags (Leipzig, 1923), verzeichnet, dagegen nicht die geschmackvolle und sorgfältige Erstausgabe der Urfassung des »Godel und Hinkel« (Frankfurt a. M., Hans Gieschen, 1923), bei Georg Büchner zwar die jetzt veraltete Franzos'sche Ausgabe der Werke, nicht aber die von Fritz Bergemann besorgte (Leipzig, Insel-Verlag, 1922), die recht eigentlich die Erstausgabe des Büchner-Originaltextes ist, bei Goethe sind am Ende zwei unlängst erschienene Ausgaben Goethescher Zeichnungen angeführt, es fehlen aber die verhältnismäßig wichtigeren ähnlichen Veröffentlichungen der Goethe-Gesellschaft, des Insel-Verlags usw., die Lessing-Liste schließt mit der Jahreszahl 1852, obwohl eine Durchsicht des Katalogs der G. A. Lessing-Sammlung und der Munder'schen Bibliographie dargetan hätte, daß auch nach diesem Datum erhebliche hierhergehörige Ausgaben nicht zu übersehen waren. (Usw.) Aber auch die Auswahl der Autoren und ihrer Werke (für diese sollte doch Vollständigkeit erstrebt werden) wird zu manchen Bedenken Anlaß geben, wenn man etwa Gerhart Hauptmanns bekanntere Zeitgenossen unter H. vergeblich sucht, Daniel Spiber nur mit den »Apokryphischen Erzählungen« genannt findet, usw. Als eine empfindliche Ungleichheit ist es weiterhin anzusehen, daß bald die späteren veränderten Ausgaben berücksichtigt sind, bald nicht. Der Herr Verfasser wünscht in seinem Vorwort, daß ihm kein Vorwurf etwa vorhandener Lücken wegen gemacht werde. Das ist für ein bibliographisches Werk großen Umfangs selbstverständlich. Aber die eben gegebenen Beispiele bezeichnen Mängel des inneren Aufbaues (zumal dann, wenn ausreichende Vorarbeiten schon vorhanden waren); soll sich der Taschengoedeke bewähren, wie es wohl in seiner Absicht liegt, sich von Auflage zu Auflage vervollkommen, dann muß sein Aufbau diejenige bibliographische Sicherheit bieten, die es dem Benutzer gestattet, von vornherein zu wissen, was er zu finden hoffen darf, was nicht. Das läßt sich durch Kürzungen oder durch Vermehrungen erreichen, nur muß es erkennbar sein, worüber der Taschengoedeke Auskunft geben will. Er will die beeilten Buchfeststellungen unterstützen, der etwa eine Auktionsanzustellung besuchende Büchersammler soll ihn in der Tasche tragen, der Buchhändler im Laden zur Hand haben, dem ein Buch zum Kauf angeboten wird. In beiden Fällen wird das Fehlen der Kollationsangaben, die nicht durchgehend, sondern nur vereinzelt (für Bild- und Musikbeilagen) gegeben werden, häufig vermist werden.